Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 75=95 (1929)

Heft: 7

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

An beiden Orten wurde der Flankenschutz sukzessive beim Vormarsch des Offensivflügels gedehnt und mußte unter dem Drucke des feindlichen Stoßes zuletzt einreißen.

In der Darstellung dieser Ereignisse, die in den einzelnen Armeen, bis zu den Armeekorps geschildert werden, finden wir viel treffende Beobachtungen hervorgehoben. Wir verweisen auf die Darstellung der operativen Forderung, die mit dem physischen Zustande der Truppe nicht in Uebereinstimmung stand, auf die ungünstige stoßweise Entwicklung der Operationen, die zur Unruhe in der Truppe führen muß, auf die Paniken der Mun.-Kolonnen, auf die Gefahr der Lückenbildung (3. verst. Armee), auf die Notwendigkeit der engen Verbindungen, speziell auch der hohen Führung, auf den Rückzug der 2. und 3. Armee und seine großen Folgen auf allen Gebieten.

Daran schließt sich die Schilderung der II. Schlacht in Galizien anfangs September an, die ebenfalls mit einem Mißerfolg endete und zunächst zum Rückzuge an den San, dann an den Dunajec-Karpathen führte, mit all den unerfreulichen Erscheinungen des Rückzuges, wie die Stockungen der Trainskolonnen in Przemysl.

Im zweiten Teile werden in geistreicher Weise modern operative und taktische Probleme besprochen. Offensive, Defensive, schmale und breite Fronten, Zusammenarbeiten von Infanterie und Artillerie. Mit Recht wird aber als Grundprinzip der entscheidende kraftvolle, mechanische Stoß rein physikalisch, im Laufe der Kriegsgeschichte mit interessanten Streiflichtern auf Werden und Vergehen militärischer Probleme, in Vordergrund der Diskussion gestellt, wobei auch der vor dem Kriege viel zu wenig gewürdigte Hoenig seine Anerkennung findet.

In der Schlachtenführung findet das alte Problem „Moltke-Napoleon, Vereinigung der Kräfte vor oder auf dem Schlachtfeld" seine Besprechung, absolut zu Gunsten Napoleons, also vor der Schlacht — mit vollem Rechte.

Die Schlußbetrachtung über das Wesen des Krieges überhaupt, gehört zum Besten, was über dieses Problem in den letzten Jahren — und dann nur auf 4 Seiten — gesagt wurde. Schon dieses Kapitels wegen lohnt es sich, das Buch zu lesen.

Oberst Bircher.

ZEITSCHRIFTEN

Rivista Militare Italiana. Maggio 1929. *Major Emilio Faldella* beleuchtet in einem ebenso gründlichen als von großer Sachkenntnis zeugenden Aufsatze die so alte und immer wieder neue *Frage der Einheitlichkeit der Operationen und der Einheitlichkeit des Oberbefehls in Koalitionskriegen.*

Sich widerstrebende politische Interessen wie nationale oder persönliche Empfindlichkeiten bildeten von jeher das größte Hindernis einer idealen Lösung dieser dornenvollen Frage und bewirkten, daß in der überwältigenden Mehrzahl der Fälle die Lösung eine sterile und damit unerfreuliche und unbefriedigende blieb.

Eine einzige Ausnahme dieser durch die Geschichte immer wieder erhärteten Tatsachen bildet der Feldzug des Prinzen Eugen von Savoyen und Marlboroughs im spanischen Erbfolgekrieg 1704/08 und 09, welcher eine vollkommene Harmonie des Denkens und der Tat darstellte und das mit England verbündete Oesterreich von Sieg zu Sieg führte.

Diesem Ideal weniger nahekommend war die Kriegsführung der Alliierten gegen Napoleon 1813: Räumlich getrennte Operationen der verschiedenen Heere, wobei aber immerhin ein großer Grundgedanke zu Grunde lag: Vereinigung der Kräfte da, wo sich die Hauptkräfte des Kaisers befanden, wobei

aber interessanter- wenn auch begreiflicherweise die Alliierten es wo immer möglich vermieden, ihre Vereinigung dort zu suchen, wo sich der Kaiser persönlich befand. Immerhin führte ihre Kriegsführung zum Sieg von Leipzig.

Im Feldzug 1814 war zwar Fürst Schwarzenberg damit beauftragt, die Operationen der Alliierten in Einklang zu bringen, die Eigenbrödelei Blücher's erschwerte aber in erheblichem Maße die Verwirklichung dieses Ziels und erlaubte es dem unerhörten Genie des Kaisers mit quantitativ und qualitativ hoffnungslos unterlegenen Kräften die glänzendsten Siege seiner Laufbahn zu erringen.

Natürlicherweise wendet der Verfasser sein Hauptaugenmerk dem *Weltkriege* zu, wo gleich am Anfang auf beiden Seiten mächtige Koalitionen in den Kampf traten.

Dabei zeigte die Kriegsführung beider Mächtegruppen sogleich die bekannten Schwächen verbündeter Heer- und Kriegsführung ohne straffen, einheitlichen Oberbefehl.

Die im allgemeinen wenig glückliche Kriegsführung Oesterreich-Ungarns 1914/16 (Niederlagen in Galizien und Serbien 1914, wachsende Bedrängnis im Kriege mit Italien gegenüber den Anstürmen der Italiener an der Isonzofront und vollends die katastrophale Niederlage durch Brussilow 1916) führte aber die Zentralmächte schon relativ früh, im August 1916 zur Einheitlichkeit des Oberbefehls an der Ostfront unter dem überragenden Zweigestirn von Hindenburg-Ludendorff.

Das Endresultat dieser ihrem Wesen nach überaus glücklichen Verbindung bildete der knock out Rußlands, womit im Frühjahr 1918 Deutschland zum ersten Mal in den Stand gesetzt wurde, das Gros seines Feldheeres als letzten à tout an die Westfront zu werfen.

Bei der Entente waren die Verhältnisse komplizierter und daher noch schlimmer.

Es brauchte die bitteren Erfahrungen über alle Maßen blutiger und in ihren Auswirkungen unbefriedigender Teiloffensiven und den einer Katastrophe nahekommenden Zusammenbruch einer britischen Armeefront im März 1918, um endlich in jener denkwürdigen Zusammenkunft von Doullens am 25. März 1918 zur Aufstellung eines einheitlichen Oberbefehls über die inzwischen durch die Amerikaner verstärkten alliierten Heere unter der überragenden Persönlichkeit Foch's zu gelangen.

Der Verfasser beschäftigt sich nun ganz besonders eingehend mit den Verhältnissen bei den Alliierten.

Er weist nach, wie sich da eigentlich von Anfang an zwei grundverschiedene Auffassungen vom Wesen der Einheitlichkeit der Operationen und des Oberbefehls entgegenstanden und bekämpften:

Auf der einen Seite eine typisch französiche Doktrin, der angefangen mit Joffre und bis und mit Foch die ganze französische Generalität huldigte. Sie bestand darin, auf *allen* Fronten einheitliche Angriffe („attacchi d'insieme") loszulassen, die aber eben doch vom Gesamtstandpunkte aus betrachtet, Teilangriffe blieben, wobei jeder dieser Angriffe wohl ein eigenes Operationsziel besaß, aber für das große Ganze ein großes, einheitliches operatives Gesamtziel fehlte. Ein Verfahren, das, wie Verfasser sagt, im Gegensatz zur Kriegsführung der Verbündeten gegen Napoleon 1813 zu brutalem, frontalem Anrennen gegen die eine oder andere Front der Citadelle der Zentralmächte führte, aber jeden Gedankens an ein strategisches Manöver bar war. *Auf der andern Seite die besonders von Cadorna propagierte italienische Auffassung*, die darin gipfelte, daß die Einheitlichkeit der Operation nicht allein zeitlich sondern auch räumlich zu verwirklichen sei. Derart, daß die Allierten auf einer Front auf's Mal *alle* verfügbaren Kräfte unter einheitlichem Oberbefehl vereinigen sollten, um mit einem Maximum von Kraft ein einheitliches großes Operationsziel zu verwirklichen.

Diese Idee ist zweifelsohne napoleonisch-moltkisch und die Endoperationen der Alliierten 1918, wo deren Einheitlichkeit des Oberbefehls an der Westfront verwirklicht war, müssen ihr Recht geben.

Es würde hier zu weit führen, wollte man all den interessanten Ausführungen des Verfassers über den wechselvollen und an Episoden reichen Kampf der zwei Auffassungen, der sich zum Schaden der alliierten Kriegsführungen dreieinhalb Jahre lang hinzog, folgen.

Der Leidensweg, den diese Idee bis zu ihrer Verwirklichung zu machen hatte, ist durch all die interalliierten Konferenzen gekennzeichnet, die in ihren Beratungen nur zu oft den berühmten und berüchtigten Kriegsräten der Epoche Ludwigs des XIV. verzweifelt ähnlich sahen.

Auffallend und für die Stimmung weiter Kreise Italiens gegenüber Frankreich kennzeichnend ist die große Bitterkeit, die wiederholt in den Ausführungen des Verfassers zum Durchbruch kommt, wenn er auf den Widerstand zu sprechen kommt, den insbesonders die französische Generalität den Bemühungen Cadornas als Befürworter der italienischen These entgegensetzte.

Zwar sträubte sich auch die englische Heeresleitung sehr lange und vielleicht am längsten gegen die Verwirklichung des einheitlichen Oberbefehls, interessant ist nur, daß Verfasser dem englischen Premierminister Lloyd George spezielle Anerkennung dafür zollt, schon früh das notwendige Verständnis für diese Frage gehabt zu haben.

Wie weit man noch nach der Katastrophe von Caporretto auf alliierter Seite von der richtigen Auffassung der Frage des einheitlichen Oberbefehls entfernt war, illustriert Verfasser mit dem Hinweis darauf, daß die den Italienern zu Hilfe geschickten französischen und italienischen Divisionen nicht etwa dem italienischen Oberbefehl unterstellt wurden, sondern vollständig autonom blieben. („Le piccole armate francese ed inglese furono assolutamente autonome, nè i Francesi stessi hanno oggi difficoltà ad ammetterlo".)

Verfasser geht sogar soweit, den Franzosen zuzutrauen, daß ihnen eine Niederlage Italiens im Kampf mit Oesterreich-Ungarn insofern nicht ungelegen gekommen wäre, als es ihnen und damit der Entente möglich geworden wäre mit dem Hause Habsburg einen Separatfrieden abzuschließen. (Brief des Prinzen Sixtus v. Bourbon!)

Rivista Militare Italiana. Giugno 1929. *General Bobbio* kommt in einer längern und für uns besonders lesenswerten *Studie über die Großen Einheiten der Gebirgstruppen* zur Ablehnung der kb. Gebirgsbrigade, wie wir sie besitzen, weil solche die direkte Führung erschwere und im allgemeinen zu schwerfällig für die Kriegsführung im Gebirge sei.

Er schlägt vielmehr die Schaffung einer Art leichten Geb.- oder Grenzdivision als taktischer Gebirgseinheit vor.

Ihre Zusammensetzung denkt er sich folgendermaßen:

3 Inf.-Regimenter mit organisch zugeteilter Artillerie, vorzugsweise 1 Abteilung, der auch die schweren Begleitwaffen der Inf. (Min.-Werfer) zugegliedert wären;

1 Reg. Divisionsartillerie à 3 Abteilungen;

Eine Einheit Inf.-Mitr., vielleicht ein Mitr.-Bat.;

Einige, vorzugsweise 3 Geb.-Sap.-Kompagnien;

Ein Sap.- und Mineur-Detachement;

Ein Tel.- und Funkerdetachement.

Dazu die notwendigen Hilfszweige, wie Sanität, Verpflegungs- etc. Truppen und die erforderliche Dotation mit Lstw.-, Pferdezug- und Saumkolonnen. Dabei befürwortet Verfasser, was offenbar in Italien noch nicht der Fall zu sein scheint, daß die Zuteilung dieser Trains eine definitive, organische sei und nicht nur eine solche ad hoc. Auch weist er auf die Notwendigkeit hin, die Gebirgstruppen mit einem passenden Modell eines Gebirgsfourgons auszurüsten und geht sogar soweit, daß man dieses Modell je nach den Eigentümlichkeiten der betreffenden Gebirgsgegend verschieden gestalten könnte.

Im übrigen sollen die Divisionstruppen von vornherein so organisiert werden, daß sie jederzeit mit größter Leichtigkeit aufgeteilt werden könnten.

Sollte man sich auch zur Aufstellung von Geb.- oder Grenz-Armeekorps entschließen, so sollten sie, um nicht zu ungelenk und schwerfällig zu werden,

auf keinen Fall mehr als zwei solcher Geb.-Divisionen erhalten. Charakteristisch für den im italienischen Heere nach dem Weltkrieg gepflanzten Geist, mögen die Schlußfolgerungen des Verfassers sein: „Diese Geb.- oder Grenzdivisionen werden Italien nicht nur eine sichere Rüstung geben, sie werden ihm auch eine stets zum Sprung und raschen Angriff bereite, starke Vorhut verschaffen, die fähig ist, sofort Taktik, und zwar gute Taktik zu machen, ohne jenes verderbliche, schädliche Zögern und Abwarten . . . ."

Oder wie General Bobbio schließlich zum Schlusse sagt: „Das neue Italien kann sich nicht damit begnügen, Gewehr bei Fuß auf den Alpen zu warten, bereit, nur zu halten und niemanden passieren zu lassen. Nein: Es hat von den Schlachtreihen seiner Gefallenen die Aufgabe und die Pflicht ererbt, sich bereit zu machen, die Alpen, wenn es zur Erfüllung seiner hohen Berufung nötig werden sollte, zu überschreiten. Das ist kein bloßer Hymnus und auch kein bloß poetischer Gedankenflug: es ist das Bewußtsein einer harten Pflicht. Es ist auch nicht nur eine bloße Hoffnung, sondern eine Tat der Treue, und an Taten der Treue erwärmt und erhält sich wie jede andere Religion auch die Religion des Vaterlandes."

General Bobbio greift mit diesen Worten nur einen schon wiederholt vom Duce ausgesprochenen Gedanken auf, daß das neue Italien bereit sein müsse, nötigenfalls seine Adler auch über die Alpen zu tragen. *Und die Nachbarn Italiens tun vielleicht gut, sich mit den Schlußfolgerungen, die man hieraus notwendigerweise ziehen muß, vertraut zu machen.* O. B.

AUSLANDSCHRONIK

(In der „militärischen Auslandschronik" werden Meldungen über *ausländische* Armeen aus Fach- und Tagespresse monatlich zusammengestellt. Die Zusammenstellung kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.)

Deutsches Reich. Zwei Reichswehroffiziere, ein Artillerie- und ein Infanteriehauptmann, werden der amerikanischen Armee zugeteilt, um in den Spezialschulen des Landheeres die amerikanische Ausbildung zu studieren.

Grundsätzliche *Forderung der deutschen sozialdemokratischen Partei:*

„. . . Der wirksame Schutz der deutschen Republik beruht auf der deutschen Außenpolitik, die auf die Verständigung der Völker und die Erhaltung des Friedens gerichtet ist. Noch drohe aber die Machtpolitik der faszistischen Staaten mit kontrarevolutionären Interventionen und neuen Kriegen. Deutschland kann als Aufmarschgebiet mißbraucht und wider Willen in eine Grenzverwicklung hineingezogen werden. *Solange diese Gefahr besteht, braucht die deutsche Republik eine Wehrmacht zum Schutze ihrer Neutralität und der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Errungenschaften der Arbeiterklassen.* Eine Verpflichtung der deutschen Republik, die ihr auferlegt, sich den Rüstungsbeschränkungen ohne Rücksicht auf ihre politische und wirtschaftliche Zweckmäßigkeit auszusetzen, erkennt die sozialdemokratische Partei nicht an. Sie fordert vielmehr einen planmäßigen Abbau der militärischen Rüstungen Deutschlands aus eigenem Willen unter Berücksichtigung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse . . . ."

Auf Veranlassung des ostpreußischen Städtetages und in Gegenwart von Vertretern der Behörden und interessierten Stellen wurde vor kurzem der Versuch unternommen, durch *Anwendung künstlichen Nebels lebenswichtige Anlagen gegen etwaige Fliegerangriffe zu schützen.* Zum erstenmal in Deutschland wurde eine industrielle Großanlage, einer der lebenswichtigsten Betriebe Ostpreußens, das Wasserkraftwerk Friedland, das der Hauptversorger von elektrischem Strom für die Provinz Ostpreußen ist, völlig eingenebelt.